

218. Frühlingslied.

Die Luft ist blau, das Thal ist grün,
Die kleinen Maienglocken blüh'n
Und Schlüsselblumen drunter;
Der Wiesengrund
Ist schon so bunt
Und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wem der Mai gefällt,
Und freue sich der schönen Welt
Und Gottes Vatergüte,
Die solche Pracht
Hervorgebracht,
Den Baum und seine Blüte.

E. S. Ehr. Sölty.

219. Der Spreewald.

Wenige Stunden unterhalb der kleinen Stadt Peitz kommt die Spree wegen mangelnden Gefälles in Verlegenheit, welchen Weg sie wählen soll, und theilt sich daher in eine unzählige Menge von Armen, die neßförmig eine weite, bei hohem Wasserstande ganz überschwemmte Niederung durchfließen. In älterer Zeit dehnte sich hier ein undurchbringlicher Bruchwald, den die Wenden zum Zufluchtsorte nahmen, als sie vor den Deutschen nach Osten hin weichen mußten. Die Nachkommen derselben wohnen noch heute im Spreewalde und haben nach Art ihres Stammes die väterliche Sprache und Sitte bewahrt. Ein Theil des Spreewaldes ist in meist künstlich erhöhtes fruchtbares Wiesen- und Gartenland verwandelt worden; der aus Dammerde und Sand bestehende Boden zeigt den üppigsten Grasswuchs. Ein anderer Theil bildet noch jetzt eine beträchtliche Waldmasse. Die herrschende Holzart ist die Erle, doch findet man auch Eichen, Buchen, Weiden und Kiefern; auf den höheren Stellen wuchern Vogelbeere und Heckenkirschen als Unterholz. Außer einigen unbedeutenden Sandhügeln oder Horsten ist alles ebene Fläche. Da die ganze Gegend von zahllosen Flußarmen oder Fließen und künstlichen Kanälen durchzogen ist, so müssen die Bewohner des Spreewaldes alles, was anderswo zu Fuße, zu Pferde oder zu Wagen abgemacht wird, in Rähnen verrichten; diese zimmert man aus Baumstämmen. Mit großer Geschicklichkeit wissen die Bewohner des Spreewaldes sie zu regieren, und pfeilschnell treibt man sie durch das Wasser. Alle Ausflüge und Besuche macht man zu Rahne ab. In festlichem Schmucke fährt man Sonntags in Rähnen zur Kirche. Auf Rähnen folgen die Leidtragenden der Leiche eines Verstorbenen, welche im Rahne zum Gottesacker gebracht wird. Der Förster besucht zu Rahne sein Revier, verfolgt zu Rahne den Holz- und Grassdieb, fährt zu Rahne zur Jagd. Der Wildstand ist reich: Hirsche, stark an Leib und Geweih, viele Rehe, auch Birkhühner und Belasänen. Der Fremde, welcher zur Sommerzeit diese Gegend besucht und zu Rahne bereist, hat einen reichen Genuß. Die hohen uralten Eichen, Erlen und andere Baumarten, welche die Ufer besäumen, bieten in der Sommerschwüle einen erquickenden Schatten und spiegeln ihr dunkles Laub lieblich in dem klaren Wasser. Unter einem Laubdache gleitet das Fahrzeug sanft dahin. An den Flußarmen klappern Mühlen, und freundliche Häuser verleihen der Landschaft den Charakter der Wohnlichkeit. Gewöhnlich liegen diese Häuser auf kleinen natürlichen Erhöhungen unter dem Schatten mächtiger Eichen, gleich kleinen Burgen mit Gräben rings umschlossen. Brücken, hohe Dämme und Fußsteige verbinden diese Inseln. Die Gegend von Burg gilt als besonders malerisch. Einen eigenthümlichen Anblick gewährt der Winter. Kaum hält das Eis,